

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	51 (1943)
Heft:	15
Artikel:	2000 classes d'école suisses
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-547074

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS ROTE KREUZ LA CROIX-ROUGE

Croce-Rossa

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes
und des Schweizerischen Samariterbundes.

Organe officiel de la Croix-Rouge suisse
et de l'Alliance suisse des Samaritains.



Crusch-Cotschna

Organo della Croce-Rossa svizzera e
della Federazione svizzera dei Samaritani.

Organ da la Crusch-Cotschna svizzera e
de la Lia svizzera dals Samaritauns.

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz - Édité par la Croix-Rouge suisse - Pubblicato dalla Croce-Rossa svizzera - Edit da la Crusch-Cotschna svizzera

Roßkreuzchärtzt - Médecin-chef de la Croix-Rouge - Medico in capo della Croce-Rossa

Wir suchen noch weitere Paten

Im Patenschaftsbureau des Schweiz. Roten Kreuzes, Kinderhilfe, liegen über tausendfünfhundert Anmeldungen von Kindern, die von den ausländischen Delegationen des Kinderhilfswerkes nach eingehender Prüfung als Patenkinder bestimmt wurden; *diesen Kindern aber fehlen noch die Paten.*

Der vorläufige Unterbruch der Kinderzüge bedingt, die Werke im Ausland in vermehrtem Masse auszubauen und vor allem auch die ganze Organisation der Patenschaften zu entwickeln; denn in vielen Ländern wächst die Not ständig an.

Welche Verpflichtung geht der Pate eines ausländischen Kriegskindes ein? Er bezahlt einen monatlichen Betrag von zehn Franken während sechs Monaten und hält damit die allerbitterste Not von einer von Krieg und Elend heimgesuchten Familie fern.

Viele Schweizer befinden sich heute noch in der Lage, für ein kriegsgeschädigtes Patenkind zu sorgen, ohne selbst ein wirkliches Opfer bringen zu müssen. Was aber diese monatlichen zehn Franken für die zersorgten Familien in moralischer und materieller Hinsicht bedeuten, geht aus dem auf einer weiteren Seite folgenden Kinderbriefen deutlich hervor. Die Unglücklichen fühlen sich in ihrem Elend nicht mehr ganz verlassen. Irgendwo in der Schweiz lebt ein Mensch, der an sie denkt, der ihren Kummer kennt und der ihnen Geld zugehen lässt, mit dem sie die so dringend benötigten zusätzlichen Lebensmittel, ein Paar Schuhe, vielleicht sogar ein Kleidungsstück kaufen können.

Wir bitten unsere Leser, überall von den Patenschaften des Schweiz. Roten Kreuzes, Kinderhilfe, zu sprechen. Schildern Sie das Elend, in dem sich unzählige Familien befinden. Weisen Sie auf die moralische Kraft hin, die — neben der materiellen Hilfe — von einem Paten ausgehen kann. Und denken Sie vor allem an die tausendfünfhundert Kinder, die, mit kindlichem Glauben auf die Güte unseres Landes vertraut, auf den Paten warten, *ihren Paten*, der ihnen die dringend benötigte Hilfe bringen kann.

Wir lassen auf Seite 191 eine genaue Liste der kantonalen Stellen folgen, die Patenschaftsanmeldungen entgegennehmen und jede gewünschte Auskunft erteilen werden.

In der nächsten Nummer unserer Zeitung werden wir die Leser über die oft mit vielen Schwierigkeiten verbundene Organisation der Patenschaften orientieren.

2000 classes d'école suisses

ont adopté chacune un filleul.

L'éducation civique de l'enfant ne peut consister en une étude théorique de problèmes sociaux, ni dans l'exposé des devoirs moraux froidement déduits des exigences d'une économie sociale quelconque.

Tout service pratique rendu à autrui forme plus sûrement le sens civique de l'enfant que les plus belles leçons en la matière.

L'enfant va de l'acte à l'idée, et ce ne sera que très tard qu'il passera du principe aux actions.



Weihnachtsbescherung für die französischen Patenkinder

Im Wartezimmer des Patenschaftsbureaus in Toulouse warten die Kinder ungeduldig auf die Weihnachtsbescherung. — Réunis dans la salle d'attente du bureau des parrainages à Toulouse, les enfants sont impatients de voir l'arbre de Noël.

(Photo: Ch. Alonso, Toulouse)

L'enfant, mieux que quiconque, se sent le débiteur de tous les hommes: de ses parents, de ses maîtres, de ses amis... L'intérêt qu'il porte aux autres répond à une inclination fort naturelle chez lui. L'enfant est essentiellement altéocentriste. Il s'agit donc d'entretenir

et de développer ses sentiments les plus généreux, et il ne sera jamais trop tôt pour faire un effort en ce sens.

Instituteurs et institutrices,
encouragez aussi votre classe à se charger du souci moral et matériel d'un enfant, victime de la guerre!

Kinderbriefe

Im Patenschaftsbureau trifft ein dicker Umschlag mit Kinderbriefen aus Frankreich ein; sie werden eingetragen und dann den Paten und Patinnen übermittelt. Zwischen all' den kindlichen Zeilen grinst der Krieg, der hart und schonungslos in das Schicksal zahlloser Familien gegriffen hat: Der Vater in einem Gefangenengelager... oder gefallen... die Mutter im Taglohn... die Kinder sich selbst überlassen. Bei den einen Briefen reihen sich grosse, steile Buchstaben zu Wörtern voll Fehler und kindlicher Plauderlust. Bei den andern spürt man das Diktat der Mutter oder des Lehrers; diese Sätze sind höflich und wohlgesetzt, sie enthalten konventionelle Redensarten und atmen kaum. Sind das noch Kinderbriefe? —

An den naiven, schlichten Redewendungen können wir den echten Kinderbrief erkennen:

Ein kleines Mädchen in einem Flüchtlingslager heisst Libertad — Freiheit — und wohnt seit Jahren hinter Stacheldraht. Von irgendwo aus der Schweiz — einem für Libertad sehr fernen Lande — erhält es von seiner Patin monatlich Geld und zu Weihnachten ein Paket. Und diese Schweizer Patin ist eine Schulkasse von zwanzig Kindern; sie wird von der kleinen Libertad als «Chère Dame Schulkasse» angesprochen.

Ein Kind aus Favas scheint sich schon genau die verschiedenen Familienmitglieder im Haus ihres Paten gemerkt zu haben. Für alle findet es einige Worte und verteilt Artigkeiten wie ein geborener Kavalier. Erst am Schluss des Briefes stellt es seine eigene zahlreiche Familie mit genauen Personalangaben vor.

Raymonde ist noch sehr klein und glaubt an die Güte der Menschen. «Je sais que vous m'aimez» schreibt sie mit der unbeschwerter Selbstverständlichkeit ihrer sieben Jahre, und der Lehrer fügt dem Briefe bei, «Raymonde est très heureuse d'avoir un parrain en Suisse et elle s'est empressée d'apprendre cette bonne nouvelle à toutes ses compagnes.»

In einem andern Lager wohnt der kleine Spanier Antonio. Er schickt seinem Schweizer Paten schöne Zeichnungen, auf denen Kühe, Schneemänner und Schweizerfahnen vorherrschen und schreibt dazu einen spanischen Brief: «Separado de mi papa y con muy poca libertad... (von meinem Vater getrennt und mit sehr wenig Freiheit...)»

Jens aus dem Lager in X. schreibt zittrig und gross. Einmal liegen die Buchstaben nach links, einmal nach rechts. Wie sehr wünschte er, dass sein Brief dem Schweizer Paten gefalle! Man sieht ihn in Gedanken am grobgezimmerten Tisch, die Haare aus der Stirn gestrichen, eine steile Falte über der Nasenwurzel, die Zunge herausgestreckt und die Finger am Federhalter verkrampt. So viel Mühe und doch... «excusez-moi que j'écris si mal, mais le papier n'est pas très bon». Dafür zeichnet er auf die vierte Seite, was er sich aus

dem Patengelde kaufen durfte: des sabots! «Parce qu'on ne peut être sans eux», fügt er bei.

Noch ein Briefchen: Kurz und doch schicksalsschwer: «Je suis malade et je suis à l'infirmerie avec ma mère qui est aussi malade.»

«Je ne vous oublierai pas dans mes petites prières.» Dies ist in den Kinderbriefen ein immer wiederkehrender Satz. Ein Kind kniet vor seinem Gott und betet in kindlichem Eifer für den Unbekannten, der ihm sein Los ein wenig erträglicher gestaltet, den es mit der ganzen Phantasie mit den schönsten Eigenschaften ausstättet, den es verehrt, mit dem es sich vor den Kameraden brüstet und den es in sein junges Dasein einschliesst, als wäre er wirklich in Nähe: *mon parrain!*

Pflichtbewusst erkundigt sich Patrice bei seiner «marraine», ob sie ihm erlaube «de faire profiter de votre don ma petite sœur Françoise que j'aime tendrement».

Ernest berichtet, dass er das Patengeld dazu verwenden werde, zum Zahnarzt zu gehen. «Ça n'est pas très gai, mais il faut que ça se fasse. Cela fera un peu mal, mais c'est si ennuyeux de ressentir, à propos de tout, ce petit choc dans la mâchoire.»

Ein Knabe aus einem andern Lager erzählt seinem Paten von den vielen Irrfahrten seines Lebens. Seit 1934 sind die Eltern politische Flüchtlinge, und das Kind begleitet sie von Land zu Land. «Mon papa est docteur en médecine», erzählt er, «et je parle cinq langues correctement.» Der Knabe ist jetzt 14 Jahre alt und wartet darauf «que cette grande tempête finisse».

Francis malt mit dicker Feder auf vergilbtes und zerrissenes Papier: «Maintenant je sais écrire seul!» Jeder Buchstabe bedeutet einen Triumph.

Hier aber folgt zur Abwechslung ein Satz aus einem jener angedeuteden Briefe, die nur unter Mithilfe Erwachsener entstehen können. Neben Huguette sass bestimmt der Vater, als sie ihren Brief an den Paten schrieb. Denn nie wäre es der kleinen Huguette in den Sinn gekommen, so zu schreiben, wie nun die Wörter auf den Zeilen sitzen: «J'ai bien reçu le mandat de 300 frs (trois cent francs) ...».

Anders bei Denise: Ihr Vater ist aus der Gefangenschaft heimgekehrt, und das Kind erzählt seiner Patin von diesem überwältigenden Erlebnis. Nun könne der Vater wieder arbeiten, die Familie sei damit der grössten Not enthoben. Denise glaubt, dass es richtig wäre, wenn die Patin das monatliche Geldgeschenk einem noch bedürftigeren Kinde zuwende. «Mais j'aimerais tant continuer à vous écrire, ma bien chère marraine, parce que vous êtes mon ami et je vous aime.»

Marlise ist ein Elsässer Flüchtlingskind und schreibt an eine Sekundarschule, ihre Patin in R., «Canton Schlossberg», einen munteren französischen Brief und röhmt gönnerhaft das gute Französisch der Schweizer Schüler. Dann fügt sie entgegenkommend in deutscher Sprache hinzu: «Wenn eins von euch lieber deutsch schreiben will, so könnt ihr mir ruhig deutsch schreiben, denn ich kann auch deutsch lesen und schreiben. Ihr braucht euch nicht so anzustrennen.»

Jeder Knabe ist stolz darauf, der erste seiner Klasse zu sein. Michel äussert diesen Stolz anhand einer Reihe von Multiplikationen und Subtraktionen, die er auf gesondertem Blatt beilegt. «Je suis le premier de ma classe. Je travaille bien, car je sais que cela fait beaucoup de plaisir à mon papa.»

Feuilleton

2 La casa delle tre donne¹

La Gina, col fazzoletto scuro annodato stretto dietro la nuca e abbassato a coprire mezza la fronte, si teneva seria in disparte e ad ogni scarico di brenta tracciava una lineetta col gesso sulla gabbia del torchio.

Dava comandi e faceva osservazioni con voce autorevole, ma nello stesso tempo amorosa; si vedeva subite che tutto lì dentro funzionava secondo i suoi ordini, si sentiva in tutto l'effetto della sua energica volontà.

Il Rodani, tanto per darsi un contegno, chè altrimenti la sua presenza in quel luogo poteva sembrare inutile se non ingombrante, levò un braccio verso la sbarra nell'atto di dare qualche aiuto ai due manovratori.

La Gina lo salutò con bel garbo. Era quello un giovanotto che ella stimava molto come onesto e buon lavoratore.

Quando in uno di quei momenti di tregua fu offerta al Rodani la ciotola del vino, egli la prese fra le mani, ma non bevve, assorto come era nei suoi pensieri, la passò al vicino e questi le fece fare il giro della comitiva.

Alla Gina non era sfuggito quell'atto, ma non osò chiedere spiegazioni del rifiuto anche perchè il momento e il luogo non le sembravano

opportuni. Suppose che al Rodani quel bere in comune non andasse o che il vino del torchio, il quale veniva fuori così denso e violaceo, gli desse uggia dopo il pasto della sera.

Poichè l'ora si era fatta tarda ed il lavoro quasi compiuto, la ciotola passò ancora per l'ultima volta, e allora fu la stessa Gina che offrì il vino al giovanotto dicendogli garbata:

«Ecco, Rodani; bevete almeno un sorso alla salute di chi vi è molto caro.»

Egli prese la ciotola e, pigliato a due mani il coraggio in quel momento più che propizio, rispose a bassa voce:

«Grazie, Gina, e se volete io bevo alla prosperità di Silvia, vostra sorella, che vi prego di salutare tanto per me.»

Poi timoroso d'essersi troppo azzardato chinò il volto nell'atto di sorreggiare e lo tenne così abbassato finchè sentì di poterlo levare, senza confusione, su quello della Gina che gli stava di fronte come a volergli leggere fino in fondo all'animo.

Non gli sarebbe però stato possibile di dire una parola di più e sentendo che ingoffiva in quel silenzio malagevole, senza sapere a che partito appigliarsi per buttar fuori una volta tanto tutti quei sentimenti che gli salivano dal cuore, disse svelto un «buona notte» nudo e crudo e s'avviò, nel buio, verso la sua casa un poco fuori del paese.

La Gina però aveva capito bene le intenzioni del Rodani il quale nascondeva, nella confusione delle idee, un profondo sentimento d'amore per la Silvia.

Arrivata a casa portò subito, come si dice, l'ambasciata alla sorella minore, lasciandosi andare, per conto suo, ad una quantità di apprezzamenti.